



Der Enztäler

Wilobader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:

Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Schutzgeld, durch die Post RM. 1,70 (einschl. 20 Pf. Schutzgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Dänemark höherer Betrag. Bei Abnahme auf Lieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsamt für beide Teile in Neuenbürg (West), Grenzstraße 404. — Verantwortung für den gesamten Inhalt: Friedrich Wöhringer, Neuenbürg (West).

Anzeigenpreis:

Die Kleinanzeigen sind 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., sonst 5 Pf. (einschl. 18 Pf. Schutzgeld der Zeitungsnummer 8 Uhr nachm.). Geschäftsamt in der Redaktion, erdliche Straße 10, Neuenbürg. Im übrigen gelten die von der Reichsdruckerei festgesetzten Bestimmungen. Verträge werden nur gegen Vorzahlung. Druckort: Neuenbürg (West), Grenzstraße 404. X 30; 4000. Verlag u. Redaktion: Friedrich Wöhringer, Neuenbürg (West).

Die außenpolitische Rede Baldwins

(Fortsetzung und Schluss)

Zu dem polnischen Außenminister Baczynski sagte Baldwin, daß Polen stets die Sympathie der Engländer genossen habe. Der Ministerpräsident wandte sich dann gegen den, wie er sich ausdrückte, "unverständlichen Wahnsinn" der Aufrüstung ganz Europas, die eine Verbesserung des Lebensstandards der Völker verzögere und einen Krieg wahrscheinlich mache. Es gebe aber niemand im heutigen Europa, der nicht wisse, was ein Krieg auf die Dauer bedeute. Baldwin äußerte hierauf die Ansicht, daß zukünftige Kriege möglicherweise den Charakter von "Religionskriegen" haben könnten, wie man sie im Mittelalter gekannt habe. Es gebe heute geistige Auflösungen, deren Vertreter ihre Weltanschauung "bis zum Tode erzwingen" möchten. Man dürfe hier niemals zu Gericht über die Ereignisse in ausländischen Staaten, aber er sei entschlossen, daß in England keine dieser "Gewalten" jemals triumphieren sollen. In England sei kein Raum für irgendeine Form einer "organisierten Weltanschauung".

Erfolgreicher Verminsbalken

London, 10. November.

Eine bestimmte Stelle in der Rede des Ministerpräsidenten Churchill vor dem Landtag der französischen Sozialistischen Partei hatte in Paris und Londoner politischen Kreisen die Auffassung entzweit, daß Frankreich genötigt wäre, die Nichtteilnahmepolitik gegenüber Spanien aufzugeben, falls dies im Einklang mit England gelassen werden könne. Zur lebhaften Debatte, die darüber in einigen englischen und französischen Blättern entzündet war, wird nun an maßgeblicher englischer Stelle erklärt, daß kein derartiger Schritt der französischen Regierung in London erfolgt sei. Auch über die Abtötung eines solchen Schrittes sei nichts bekannt.

Auf jeden Fall steht fest, daß eine englische Sinnänderung in der bisher befolgten Nichtteilnahmepolitik vorläufig nicht zu erwarten sei. Sollte daher die Anerkennung Spaniens in der gemeldeten Form zutreffen, so wäre es nach heftiger Diskussion lediglich als ein Zeichen der französischen Regierung zu werten, der den Zweck verfolgte, in London wissen zu lassen, daß eine etwaige Anerkennung der englischen Spanien-Politik auch zu einer Umschaltung der französischen Maßnahmen führen würde.

Marshallstab an Andri-Smigly überreicht

Warschau, 10. November.

Im Hof des alten Warschauer Königs-Schlusses wurde am Dienstag um 15 Uhr dem Oberbefehlshaber der polnischen Wehrmacht, General Andri-Smigly, der Marshallstab vom Staatspräsidenten Moscicki im Rahmen einer militärischen Feier überreicht. Nach Marshall Pilsudski ist Andri-Smigly der zweite Vize, der diese Würde in der neu erstandenen Republik bekleidet. Als einziger Ausländer war sie nach dem französischen Marshall Foch verliehen worden.

Im Rahmen ihres Londoner Gastspiels gab die Dresdener Staatsoper am Montag "Tristan und Isolde". Wagners große Oper kam in einer glänzenden, das Haus zu minutenlangen Beifallsstürmen hinreichenden Darstellung zur Aufführung.

Sicherung des Arbeitseinfaches

Sechs Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 10. November.

Im Reichsanzeiger vom 9. 11. sind sechs Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, abgedruckt, die die Durchführung des Vierjahresplanes hinsichtlich der Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses, die Sicherstellung des Bedarfs an Metallarbeitern für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufträge der Eisen- und Metallwirtschaft, die Rückführung von Metall- und Baufacharbeitern in ihren Beruf, die Sicherstellung der Arbeitskräfte und des Bedarfs an Baustoffen für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Bauvorhaben, die Beschäftigung älterer Angestellter und schließlich das Verbot von Kennwortanzeigen für die Anwerbung oder Vermittlung von Metallarbeitern und Baufacharbeitern betreffen.

Dies sind die ersten Anordnungen für die Sicherstellung des Arbeitseinfaches für die Durchführung des Vierjahresplanes. Während bei der Nachübernahme noch rund 7 Millionen Arbeitslose gezählt wurden, ist diese Zahl dank der inzwischen geleisteten Aufbauarbeit auf etwa eine Million zurückgegangen. Hierdurch hat sich auch das Bild des Arbeitsmarktes grundlegend geändert. Während also vor 1933 eine große Arbeitslosigkeit vorhanden war, ist heute bei wichtigen Arbeitergruppen, so im Baugewerbe, im Metall- und Eisenhandwerk usw., ein ausgeprägter Facharbeitermangel festzustellen. Diesem Facharbeitermangel abzuwehren, dergestalt, daß die Aufgaben, die im Vierjahresplan vorgesehen sind, auch wirklich durchgeführt werden können, dienen die oben erwähnten Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring.

Die Anordnungen selbst enthalten keine Strafvorschriften. Wer jedoch den Geboten und Verböten, die in diesen Anordnungen enthalten sind, zuwiderhandelt, wird nach dem Reichsstrafgesetzbuch vom 6. November 1936 verurteilt. Zweites Verordnungs zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936 mit Gelängnis und Geldstrafe, letztere in unbeschränkter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Vor Vertretern der Presse ging der Präsident der Reichs-Haus- und Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Schrupp, auf die einzelnen Anordnungen ein.

Er wies darauf hin, daß in den Krisenjahren harte Bäder in den Ausbau der Gefolgschaften geritten wurden, die zu einer Verringerung der Lehrlingsausbildung führten. Besonders im Eisen- und Metallgewerbe und im Baugewerbe machte sich ein harter Nachwuchsmangel bemerkbar. — Durch die erste Anordnung des Ministerpräsidenten wird nun den genannten Gewerben zur Pflicht gemacht, eine Zahl von Lehrlingen auszubilden, die im angemessenen Verhältnis zu der Zahl der von ihnen beschäftigten Facharbeiter steht. Dabei sollen diejenigen Betriebe, die aus irgend welchen Gründen die Verhältnisse selbst nicht ausbilden können, durch finanzielle Zuschüsse zur Lehrlingsausbildung bei anderen Unternehmungen herangezogen werden. Die Erlaubnis hat gezeigt, daß Facharbeiter nur durch eine geordnete Betriebslehre herangezogen werden können — die Umschulungsverfahren haben sich bisher im allgemeinen als ziemlich problematisch herausgestellt.

Es hat sich aber auch gezeigt, daß eine ganze Anzahl von sachlich ausgebildeten Metall- und Bauarbeitern nicht in ihren Berufen, sondern in irgendwelchen anderen Berufen beschäftigt wird. Gerade die Knappheit an Facharbeitern aber zwingt uns, diese Kräfte wieder in ihren Berufen dem Volke nutzbar zu machen. Dazu dient die Anordnung über die Rückführung von Metall- und Baufacharbeitern in ihren Beruf, die die Unternehmer verpflichtet, den Arbeitsämtern mitzuteilen, wieviele dieser Fachkräfte bei ihnen berufsfernd beschäftigt werden. Dadurch wird es jedem Facharbeiter möglich sein, wieder in seinem erlernten Beruf tätig sein zu können.

Die Durchführung des neuen Vierjahresplanes kann aber nur gelingen, wenn keine Arbeitskraft dem deutschen Volke ungenutzt bleibt. Heute gibt es noch eine, wenn auch kleine Gruppe sogenannter älterer Angestellter (über 40 Jahre), die seit Jahren außer Stellung und ohne Erwerb sind. Das Glend bei diesen absolut leistungsfähigen Angestellten, zum Teil Familienvätern, ist noch außerordentlich. Die Anordnung des Ministerpräsidenten geht also dahin, diese Arbeitslosen wieder in den Wirtschaftsprozess einzuliefern. Die Unternehmer sollen eingeladen werden, einen bestimmten Prozentsatz älterer Angestellter in ihre Gefolgschaft aufzunehmen. Auch hier ist damit zu rechnen, daß die Unternehmer genügend staatspolitisches Gefühl haben, um für diese Volksgenossen zu sorgen. — Der Schlußtag für

Zügellose Angriffe gegen Danzig

Danzig, 10. November.

Die „Dato“ (Danziger Korrespondenzbüro) meldet: Erst jetzt gibt die polnische Presse nähere Einzelheiten zu der am Sonntag in Dingen stattgefundenen Protestversammlung gegen Danzig, nachdem, wie inzwischen bekannt geworden ist, die Texte der Reden einer weitgehenden Zensur unterzogen werden mußten, da die auf der Kundgebung gehaltenen Reden eine so unerhörte Entgleisung darstellten, wie sie in der letzten Zeit auf polnischer Seite kaum vorgekommen ist. Nach der „Dato“-Meldung haben mehrere tausend Einwohner Dzingens an der Protestversammlung teilgenommen. Nach Anhören der Reden mehrerer Redner sei eine Entschliesung gefasst worden, die die „Gewalttaten an den Danziger Polen“ verurteilt. Eine Anordnung der Versammlung hat diese Entschliesung dem Regierungskommissar in Dzingen überreicht, welcher erklärte, daß er sie an seine vorgesetzte Behörde weiterleiten werde.

Wie weiter zu ersehen war, hatten sich Vereinigungen und Organisationen aller politischen Richtungen an der Kundgebung in Danzig beteiligt. Die Kundgebung war ein Ton gab der berechtigten Bestürzung der Abgeordneten Szarkowski vor, welcher betonte, daß die Rücksicht der Polen gegenüber den Auswüchsen des Danziger Zwanges erschöpft sei und man die endgültige Regelung des Verhältnisses zwischen Polen und Danzig fordern müsse.

Der Vertreter der polnischen Sozialdemokraten, Kulinski, ließ sich in der üblichen Weise über die Danziger Fragen aus und erklärte zum Schluß: „Entweder bleibt Danzig eine freie Stadt oder sie wird eine See-Stadt Pommerellens! Anarchismus des National-

die Anzeige an das Arbeitsamt ist in den Januar kommenden Jahres gelegt worden, so daß bis zu diesem Zeitpunkt noch manches bisher Veräumte nachgeholt werden kann.

Spanische Botschaft in Berlin

Berlin, 9. November.

Nachdem der bisherige Vertreter der spanischen Volksfront in Berlin, Kovita, am Samstag die Botschaft fluchtartig verlassen und die Schlüssel zu dem Gebäude dem Kraftfahrer übergeben hatte, hat am Sonntag der ehemalige spanische Botschaftler Karamonte y Cortijo das Botschaftsgebäude in der Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße namens der spanischen Nationalregierung in Besitz genommen. Am Montagvormittag wurde auf dem Botschaftsgebäude in Gegenwart von etwa 150 Angehörigen der spanischen Kolonie die rot-gold-rote Flagge der spanischen Nationalregierung gehißt und die Aushängetafel der Botschaft durch Botschaftler Karamonte verkündet.

feierlages und der Festlichkeiten, die mit der Uebertragung des Marschallstabes an General Andri-Smigly im Zusammenhang stehen, können wir dem neuen Marshall Polens Danzig zum Geschenk machen.“

Nach dem Abingen des deutschfeindlichen Nationalbundes bewegten sich die Versammlungsteilnehmer in geschlossenem Zuge nach dem Regierungskommissariat, wobei sie Transparente mit verschiedenen Aufschriften mit sich führten. Interessant war folgendes Transparent: „Wir fordern, daß die Berliner Provokateure aus Danzig hinausgeworfen werden!“ Den Höhepunkt erreichte die ganze Kundgebung aber in dem Augenblick, als der Vorkämpfer des Verbandes der Regionäre in Dzingen, Jablonowski, auf Grund der letzten Ereignisse in Danzig forderte, daß man auf die Gewalttaten unerschrockener nationalsozialistischer Elemente in Danzig mit Repressalien gegenüber den Deutschen in Pommerellen antworten solle. Wir verlangen, so sagte er, den deutschen Besitz an der Küste aufzuklären und die Wirtschaftsbetriebe in Dzingen zu polonisieren. Zum Schluß wurde eine Entschliesung angenommen, die in ihrem Wortlaut die Forderungen der einzelnen Redner noch einmal zusammenfaßt.

Dazu schreibt die „Dato“ folgendes: Hier liegt also der Hase im Pfeffer. Die Dorf-festlichkeiten unter den Deutschen in Danzig sollen also nicht nur für einen Angriff gegen Danzig herhalten, sondern sie sollen auch gegen das Deutschtum in Pommerellen ausgeschlachtet werden. Man kann nur sagen, daß derartige Persönlichkeiten der Bürger eines Staates, der einen Großmachtanspruch verteidigt, nicht würdig sind.

Oberst Bed über seine Besprechungen

London, 10. Nov. Der polnische Außenminister Bed empfing am Dienstag anlässlich seines Staatsbesuchs in London die Vertreter der englischen und ausländischen Presse.

Oberst Bed führte u. a. aus, daß er es für besonders glücklich halte, gerade in diesem Augenblick die Möglichkeit gehabt zu haben, die internationalen Fragen mit den britischen Staatsmännern zu besprechen. Er könne nicht leugnen, daß die Zeiten in der ganzen Welt sehr schwierig seien. Unter solchen Umständen könne man entweder gegenüber den Ereignissen sich passiv abfinden, was einer pessimistischen Einstellung entspräche. Man könne aber auch eine optimistische Haltung einnehmen und die Auffassung vertreten, daß die schwierigen Fragen sich in einem einzigen fähigen Akt der internationalen Politik lösen ließen. Seiner Ansicht nach liege die Wahrheit in der Mitte. Man müsse bestrebt sein, die Anforderungen zu eracieren, um mit den Dingen in Föhling zu bleiben, die in diesen kritischen Stunden der europäischen Geschichte an

alle herantreten, und man müsse sich davor hüten, sich auf alle Beschwerden den Vorwurf latenten Ueberlogens machen zu lassen. Andererseits dürfe man nicht denken, daß durch das eine oder andere politische Wanderver sich die Schwierigkeiten der internationalen Lage lösen ließen. Das Kennzeichen der täglichen Anstrengungen müsse in dem richtigen Gleichgewicht zwischen Entschlossenheit und Mäßigung liegen. Die Art und Weise, wie die britische Regierung an die Lösung solcher komplizierten Fragen herangegangen sei, werde in Polen durch den Marshall Pilsudski geschätzt und dem Lande als Vermächtnis überantwortet werden. Angesichts dessen begrüße er es ganz besonders warm, daß er die Gelegenheit gefunden habe, seine Ansichten mit Außenminister Eden und den anderen britischen Staatsmännern auszutauschen.

Oberst Bed teilte weiter mit, daß die polnisch-sowjetische Frage nicht berührt



worden sei. Dieses Problem eignete sich auch nicht für internationale Ausdrücke. Auf die Frage, was für ein Zusammenhang zwischen der Westpolenfrage und dem deutsch-polnischen Pakt bestehe, erklärte der polnische Außenminister, daß er das deutsch-polnische Abkommen als ein wesentliches Element der Stabilisierung des europäischen Friedens ansehe.

In den kommenden Verhandlungen sei Polen interessiert. Polen wünsche ausdrücklich, daß diese Verhandlungen zu einem vollen Erfolg führen möchten. Er gab der Zubeversicht Ausdruck, daß die Westmächte bei diesen Verhandlungen auf die Interessen Polens Rücksicht nehmen würden. Auf eine weitere Frage antwortete der polnische Außenminister, daß die Beziehungen zwischen Polen und Ungarn gut seien und daß der Hoffnung Ausdruck, daß diese guten Beziehungen die Grundlage für eine allgemeine Verständigung im Donauraum abgeben würden. Abschließend erklärte er, daß er von seinen Besprechungen in London sehr befriedigt sei. Man dürfe jedoch von derartigen Besprechungen nicht allzu viel erwarten, da man sich über die Größe der vorhandenen Schwierigkeiten klar sein müsse.

Prozess gegen den Guffloff-Mörder am 9. Dezember

Stutt, 10. November.

Die Hauptverhandlung im Mordprozeß David Frankfurter vor dem Kantonsgericht Graubünden beginnt am 9. Dezember 10 Uhr im Saal des großen Rates im Staatsgebäude. Sie dürfte etwa drei Tage dauern. Diese Verhandlung wird der Schweiz gibt nun endlich über den Verhandlungstermin gegen den Guffloffmörder David Frankfurter Gewißheit. Man rechnete bekanntlich schon im September mit einer Verhandlung, die dann aber wegen des Ablebens des zuständigen Schweizer Staatsanwalts verschoben werden mußte. Die Anklage wird nunmehr der Anwaltschaft Friedrich Brägger vertreten. Als Präsident des Gerichts wird Dr. Genoni genannt. Eine weitere Verschiebung des Verhandlungstermines trat dadurch ein, daß man annahm, das Gerichtsgebäude würde bei dem zu erwartenden Andrang nicht genügen. Es wurde daher erwartet, bis der Sitzungssaal des Grossrates zur Verhandlung frei wurde. Diese Maßnahme beweist das große Interesse, das man nicht nur in Deutschland und der Schweiz, sondern in der ganzen Welt diesem Prozeß entgegenbringt. Es liegen dem Schweizer Gericht bereits zahlreiche Anträge ausländischer Journalisten auf Teilnahme an der Sitzung vor.

Wenn in der Meldung der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß der Prozeß nur wenige Tage in Anspruch nehmen wird, so ist diese Annahme angesichts des klaren Tatbestandes der Ermordung berechtigt. Es erscheint aber fraglich, ob in so kurzer Zeit auch die Frage der Hintergründe der Tat und der Hintermänner des Täters mit der Ausführlichkeit erörtert werden kann, die ein Attentat von so hochpolitischer Bedeutung wie die Mordtat von Davos erfordert. Die von der deutschen Presse und auch einigen Schweizer Zeitungen in den letzten Tagen angebrachten Vorwürfe des internationalen Judentums in aller Welt dem Mörder hilfreich zur Seite zu stehen und seine Verurteilung zu hinterziehen, lassen erkennen, daß der Mörder nicht allein steht. Es wäre auch zu hören, ob er noch andere Mordtaten beabsichtigt hat.

Voraussetzung für eine schnelle Abwicklung des Prozesses dürfte ferner die Beschränkung der Verteidigungsmöglichkeiten für den Mörder auf das eigentliche Verhandlungsthema sein. Zahlreiche jüdisch-presseförmliche Aussagen lassen erkennen, daß man von jüdischer Seite plant, die Verhandlung zu politischen Angriffen gegen die deutsche Heimat des Ermordeten und die nationalsozialistische Bewegung zu mißbrauchen. Man wird für diesen Fall eingehende deutsche Erwiderungen um so weniger zurückweisen können, als ja nach der Mordtat von Schweizer Seite die Auflösung der Landesgruppe Schweiz der NSDAP aus Gründen versucht wurde, wie sie auch in dem Pressefeldzug gegen Guffloff eine Rolle spielten.

Mit der Einreichung der Beweisanträge von deutscher Seite ist in den nächsten Tagen zu rechnen. Voraussichtlich wird auch die Witwe des Ermordeten, Frau Hedwig Guffloff, persönlich über die Mordtate gegen ihren Mann und die Ereignisse am Mordtag vernommen werden.

Die Welt in wenigen Zeilen

In Ghatal bei Wilkowitz in Sitauen überfiel ein Unbekannter im Volkstheater den Volkstheater und streckte ihn mit zwei Revolverkugeln nieder. Durch weitere Schüsse verlor er einen Polstuhls, der sich in der Amtsstube befand. Der Mörder konnte in der Dunkelheit entkommen.

Der Wiesbadener Juwelierdied Karl Schillbauer ist von den englischen Behörden auf Antrag des Oberstaatsanwalts in Wiesbaden an die deutschen Behörden ausgeliefert worden. Auf Grund des schon erlassenen Haftbefehls wurde er am 8. ds. Mts. als Untersuchungsgefangener in das Gerichtsgefängnis Wiesbaden eingeliefert.

Ein heiliges Gelöbniß

Die Ansprache des Führers bei der Vereidigung der SS-Rekruten

München, 10. November.

Bei der mitternächtlichen Vereidigung der SS-Rekruten vor der Feldherrnhalle hielt der Führer folgende Ansprache:

„Meine SS-Männer! Ihr habt durch euren Eid nunmehr ein heiliges Gelöbniß abgelegt. Es verpflichtet euch auf meine Person allein, durch mich auf Deutschland; verpflichtet euch auf die Verewegung, die Deutschland führt und die wahrhaftig Deutschland ist. Ihr habt diesen Eid abgelegt auf einem Platz, der uns und damit Deutschland heilig ist. Vor euch haben hier tapfere Männer Zeugnis abgelegt für ihr damaliges Gelöbniß, für den heiligen Ernst, mit dem sie sich diesem Deutschland verpflichteten und dem auch ihr verpflichtet seid. Sie sind damals, getreu einem Eide, der ihnen nicht in dieser Form abgenommen wurde, Blutzeugen geworden für die Verewegung und damit für Deutschland. Ihnen verdanken wir mit die Wiederankertung des Reiches. Wenn so für ein Ideal, für ein Deutschland, für ein Volk nicht Männer zu sterben bereit sind, müssen diese Ideale, muß ein Volk zugrundegehen.“

Ihr habt euch nun durch einen heiligen Eid dazu verpflichtet, als tapfere, als anständige deutsche Männer eurem Volk in der

SS zu dienen. Ihr habt euch verpflichtet, diesen Dienst als einen heiligen zuzufassen und bereit zu sein, wenn es jemals notwendig sein sollte, um unseres Volkes Leben auch das eigene Leben nicht zu schonen. Das ist eine harte Forderung. Allein gedenkt dieser Forderung haben vor euch zahllose deutsche Männer in Treue gelebt, Millionen von deutschen Soldaten haben ihr Leben für Deutschland hingegen. Würden sie das nicht getan haben, so stände heute keine junge deutsche Generation vor uns und ihr nicht hier vor mir. Ich weiß nicht, welchen Preisen wir entgegengehen. Aber das eine weiß ich, daß wir auch in schwersten Zeiten bestehen werden, solange sich deutsche Männer finden, die bereit sind, für ihres Volkes Sein ihr eigenes Sein einzusetzen.“

Das ist der Sinn des Gelöbnisses, das ihr abgelegt habt: Wir allein sind nichts, unser Volk ist alles. Wir allein sind vergänglich, aber Deutschland muß leben. Dazu bekennen wir uns als Nationalsozialisten und als deutsche Soldaten und haben damit erst die Verewegung, mit erhobenem Antlitz vor die deutsche Vergangenheit zu treten und in die deutsche Zukunft zu bilden. Ich weiß: Jeder von euch wird getreu diesem Eid seine Pflicht erfüllen für unser Volk.“

Habsburger Frage endgültig erledigt

Das Ziel der Wiener Dreier-Besprechungen

Wien, 10. November.

Der Staatsbesuch des italienischen Außenministers in Wien bildet den Auftakt zu der am Mittwoch beginnenden Dreier-Konferenz der Signatarstaaten der römischen Protokolle. Im Zufahrtsprotokoll vom März dieses Jahres wurde bekanntlich die regelmäßige Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Österreichs und Ungarns zum Zwecke gemeinsamer Konsultation beschlossen. Die Reihe dieser damals ins Auge gefassten Zusammenkünfte wird nunmehr mit der Wiener Konferenz eröffnet. Wenn man nach den Worten Mussolinis die Vertikale Berlin-Rom die Achse ist, um die sich eine wahrere Friedenspolitik bewegen könnte, so liegt Wien, wie es die „Reichspost“ ausdrückt, im Mittelpunkt dieser Achse, wo sich die Nord-Süd-Linie mit jenen politischen „Schwerlinien“ schneidet, die durch die römischen Protokolle gegeben sind. Die entscheidende Veränderung der österreichischen Lage, die mit dem deutsch-österreichischen Abkommen vom 11. Juli eingeleitet und mit der Festhaltung der politischen Parallelnität zwischen Deutschland und Italien in den mitteleuropäischen Fragen endgültig vorgenommen worden ist, wird ohne Zweifel der Mittelpunkt der Wiener Besprechungen sein, um den sich die übrigen Fragen mühelos gruppieren lassen.

Zu diesen Kardinalfragen, soweit sie Österreich betreffen, gehören zweifellos die Angelegenheiten des Hauses Habsburg nicht. Wenn der österreichische Legationsschreiber Herr von Wiesner wirklich, wie es in einigen ausländischen Blättern zu lesen war, in Rom den Versuch gemacht haben sollte, die Habsburger Frage zum Thema der Wiener Konferenz zu erheben, so kann auf Grund der gesamtpolitischen Lage mit Sicherheit angenommen werden, daß diese Bestrebungen, in einem jedoch erst bedruckten Raum neue Unruhen zu schaffen, fruchtlos geblieben sind. Dagegen wird und von unrichtiger Seite die Wahrscheinlichkeit angedeutet, daß es von Österreich und Ungarn zu einer formellen Anerkennung Mussolinis als eines Teiles des römischen Imperiums kommt, nachdem die Großmacht Deutschland diesen Schritt bereits getan hat.

Österreich hat allerdings dadurch, daß es den neuen italienischen Gesandten in Wien,

Erzengel Salas, bereits als Bevollmächtigten des Königs von Italien und des Kaisers von Aden sinien akkreditiert hat, diese Tatsache de jure anerkannt.

Gewisse unterschiedliche Auffassungen, die einander anjüngeln, eine der Hauptaufgaben der Wiener Konferenz sein wird, bestehen innerhalb der römischen Gruppe hinsichtlich der Fragen des Völkerbundes und der Revision. Italien hat bekanntlich durch den Mund des Duce den kollektiven Sicherheitsgedanken des Völkerbundes als undurchführbar und unerwünscht zurückgewiesen, während Österreich nach dem Grundsatz „soviel Sicherheit wie möglich“ das Schwergewicht auf die Reform der Wiener Einrichtung legt, an der es tatsächlich mitzuarbeiten wünscht. Ungarns Stellung ist dagegen durch die italienische und die deutsche Haltung bestimmt. Auch in der Revisionsfrage, dem Kernproblem der ungarischen Politik, hat sich Österreich bisher die größte Zurückhaltung angesetzt. Ungarn, das die Revision der Rede des Duce mit ihrer platten Anerkennung des ungarischen Revisionsanspruchs enthusiastisch aufgenommen hat, wird sicherlich versuchen, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist, und auf eine gemeinsame Festlegung aller Staaten des Romerpates in der Revisionsfrage hindrängen.

Hier dürften gewisse Schwierigkeiten der Konferenz liegen, da Österreich immerhin eine Ausdehnung des ungarischen Revisionsanspruchs auf das Burgenland zu beabsichtigen hat. Die Fragen des Donauraums, denen auf der Konferenz viel Platz gewidmet werden dürfte, sind durch die Mailänder Rede Mussolinis präjudiziert. Kollektive Verhandlungen zwischen der römischen Gruppe und dem Staatenblock der Kleinen Entente sind nunmehr ausgeschlossen. Es kommen vielmehr nur noch zweiseitige Verhandlungen in Frage. Die italienisch-jugoslawische und die damit parallel gehende ungarisch-jugoslawische Verständigung ist auf dem besten Wege. Wir werden von ungarischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Tatsache, daß der Reichsbürgermeister von Horthy auf seiner Reise nach Rom den Weg über Jugoslawien einzugeschlagen gedenkt, als eine freundschaftliche Geste aufgefaßt werden muß, die beim jugoslawischen Nachbar sehr freundlich aufgenommen werden wird.

Flucht der Roten aus Madrid

Nach der „Verteidigungsausschuß“ flieht

Salamanca, 10. November.

Nachrichten aus Madrid belagern, daß der noch der Flucht der roten „Republik“ nach Valencia in Madrid eingerichtete „Verteidigungsausschuß“ es für ratlos gefunden hat, die Hauptstadt zu verlassen und sich nach dem 165 Kilometer südlich von Madrid gelegenen Cuenca in Sicherheit zu bringen. Von den roten Behörden befindet sich jetzt nur noch der sogenannte „Fluchtlingsausschuß“ in der Hauptstadt, dessen Geschäftsräume Tag und Nacht von der Einwohnerlichkeit belagert sind, die hier anstehen und auf ihre Fluchtliniensausweise warten, die sie für den Auszug aus Madrid benötigen. — Im übrigen ist auch Madrid unruhig bekannter roter Bürgermeister Alca bei Nacht und Nebel aus der Stadt geflohen.

Die auf vielen Wegen aus der Stadt gelangenden Meldungen, daß die Roten Vorbereitungen getroffen haben, die offiziellen Gebäude, das Post- und Telegraphenamt, die Bank von Spanien, die Ministerien und

das Konstantin im Augenblick des Einzuges der nationalen Truppen in die Stadtmitte in die Luft zu sprengen, verdächtig sind immer mehr.

Bei der Beschießung hat die rote Artillerie, die im Madrider Stadtpark aufgestellt war, sehr gelitten. Die meisten Geschütze wurden von den nationalen Truppen vollkommen zusammengebrochen. Die Marxisten vollten in den letzten Tagen beim Angriff der Nationalen auf die Stadt weit mehr als 2000 Tote zu verzeichnen haben.

Nationale Flieger hatten während der letzten Stunden die Stadt in geringer Höhe überflogen und kultriefen an die Bevölkerung, die von den Fliegern schädlich beeindruckt ist, abgeworfen.

Die Kämpfe um Casa del Campo

Am Montag sprach General Lucio de Lano über den Sender Sevilla und teilte mit, daß die Roten seit der Einnahme von Talavera in den Kampfhandlungen schwere

Verluste gehabt haben. Er gab die Zahl dieser Verluste mit 28 000 Toten und etwa fünfmal so viel Verwundeten an.

Nach Nachrichten von der Front sind die Kämpfe um den Part von Casa del Campo außerordentlich heftig gewesen. Um jeden Baum und jeden Strauch mußte gekämpft werden, da hier keine Artillerie eingesetzt war. Die Entscheidung brachten marokkanische Truppen, die diese Art des Einzelkampfes gewohnt sind. Es gelang ihnen, eine ganze Kompanie der Roten gefangen zu nehmen. Nach Aussagen der Gefangenen ist auch der Verteidigungsausschuß aus Madrid geflohen und hat sich nach Cuenca zurückgezogen.

Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers der nationalen Truppen gibt Meldungen über Geschicklichkeit an den anderen Fronten des spanischen Bürgerkrieges.

Sowjetrussisches Bombenflugzeug abgeköllert

Alexoron (Stabsquartier des Oberst Wagner), 10. Nov. Am Dienstag vormittag wurde in der Nähe von Alexoron ein zweimotoriges sowjetrussisches Bombenflugzeug von einer eben erst in Stellung gelangenen nationalen Flakbatterie abgeköllert.

Von der sechsöpfigen Besatzung, die aus spanischen Kommunisten bestand, verbrannten fünf Mann, während der sechste mit dem Fallschirm absprang und in schwer verletztem Zustand gefangen genommen wurde. Beim Ausbruch des Flugzeugs auf dem Boden explodierte ein Teil der mitgeführten Bomben.

Schwäbische Chronik

Die älteste Bürgerin der Gemeinde Feldsteden, Fr. Winkler, konnte am 7. November ihren 90. Geburtstag feiern. Es ist dies die Witwe Frau Solte Wagner, geb. Köhler.

Schwab. Hall, 10. Nov. (Gef. aus mit falscher Wildererromantik) Die Justizprozedur teilt mit: Trotz wiederholter Warnungen finden sich immer wieder Personen, die sich der Wilderei schuldig machen. Die deutschen Gerichte sind deshalb gezwungen, gegen Wilderer mit den schärfsten Strafen vorzugehen. So wurde am 5. d. M. der 67 Jahre alte Robert Haas von Braunsbach, Kreis Künzelsau, durch Urteil des Amtsgerichts Schwab. Hall wegen Jagdvergehens in der Geländestrafen von vier Monaten und zwei Wochen verurteilt. Haas hat anfangs Oktober 1936 auf Korkung Weislingen, Kreis Schwab. Hall, unbehilflich zwei Teckereisen gestellt, in denen sich innerhalb weniger Tage zwei Fische gefangen haben. Haas nahm diese Fische mit nach Hause, zog sie ab und verwendete die Fische für sich. Alsdann stellte er wieder Teckereisen, um den Wildbied zu fassen, wurde von den Jagdhörnern am 16. Oktober d. J. ein toter Fuchs in die Falle gelegt. Als Haas, in dem Glauben, es habe sich ein weiterer Fuchs gefangen, den toten Fuchs aus dem Eisen löste, wurde er von dem auf ihm lauernden Landjäger festgenommen. Haas ist nicht, wie früher einmal irrtümlich gemeldet worden war, 80mal wegen Jagdvergehens vorbestraft, sondern nur dreimal.

Vorbildliche Kameradschaft

Heilbronn, 10. November.

In den letzten Tagen hat ein bei der Reichsautobahn beschäftigter Arbeiter. Er hinterließ eine Witwe mit elf Kindern, das zwölft Kind wird erwartet. Um der Witwe in der ersten Not zu helfen, beschloßen die Arbeiter auf Los 43 der Reichsautobahn unter sich eine Sammlung zu veranstalten. Von 150 Mann wurden 65 RM. gesammelt, eine sehr hohe Summe im Verhältnis zu dem Einkommen der Reichsautobahnarbeiter. Man muß dieser vorbildlichen Tat der Kameradschaft höchsten Lob geben.

Neulingen spielt „Agnès Bernauer“

Übung eines verdienten Sängers

Neulingen, 10. Nov. Die bei der Jahresfeier des Naturtheaters mitgeteilt wurde, wird in der nächsten Spielzeit Agnès Bernauer zur Aufführung gelangen. Für die Stadt Neulingen sprach Oberbürgermeister Dederer der Leitung des Naturtheaters, das völlig auf eigenen Füßen steht, die Anerkennung für die diesjährige Leistung aus.

Im Mittelpunkt des Abends, der ein reichhaltiges Programm zeigte, fand die Übung des 70jährigen Chorleiters Oberlehrer Lehner, den aus Anlaß seines 50-jährigen Dirigenten-Jubiläums der Vorstand, Oberstudienrat Dr. Kalkreuter, aufs herzlichste beglückwünschte. Dem Jubilar wurde vom Schwäbischen Sängerbund durch Herrn Koch vom Künzelsauer Chor die Ehrenbriefe des Deutschen Sängerbundes und des Schwäbischen Sängerbundes überreicht. Vorstand H. Huber würdigte die Verdienste des Chorleiters und überreichte im Auftrag des Naturtheaters eine künstlerische Mappe, sowie Geschenke des Männer- und Frauenchors.

rat dem Nationalsozialismus der Todesstoß versetzt werden sollte. Aber die Gegner hatten sich getraut, durch das Opfer der 16 Toten an der Feldherrnhalle fand die Idee des Führers fester als je. Dazu hatte der Nationalsozialismus gelernt, daß er, wenn er sein Ziel erreichen wollte, er sich nur auf sich selbst verlassen konnte. Heute aber wissen wir, daß die Gemordeten von damals nicht tot sind, sondern daß aus ihrem Blut ein neues Deutschland auferstand. — Während der Gesangsverein leiste das Lied vom guten Kameraden sang, verlas der Propagandaleiter, von zartem Trommelwirbel begleitet, die Namen der 16 Gemordeten der Feldherrnhalle und die vier gemordeten Würstler. Zum Abschluß seiner Ansprache trug er noch das Gedicht: „So fielen Männer“ von Hierony von. Nach dem „Largo“ von Gändel schloß der Ortsgruppenleiter die Feierstunde mit einem Ständchen und gemeinsam sang die Menge die Nationallieder.

Aus der Löffener Ortsgruppe der NSDAP.

Löffena, 9. Nov. Hatte die Tätigkeit der hiesigen Ortsgruppe in den Sommermonaten etwas geruht, so herrscht seit Beginn der Herbstzeit umso regeres Leben. In unserer Freunde besuchte uns am letzten Samstagabend der Kreisgruppenleiter, um mit den Amtsleitern und Blockleitern einen Schulungsabend durchzuführen. Jeder der betr. Parteigenossen soll auf diese Weise das nötige Rüstzeug erhalten, um jederzeit falschen Meinungen und Angriffen auf die Partei entgegenzutreten zu können. In etwa zweistündigen Ausführungen legte der Redner dar, welche Stellung die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu den verschiedenen politischen Problemen einnimmt. Der Vortrag umfaßte die Themen: Rasse und Volk, Charakter und Wissen, die nationalsozialistische Staatsidee, Nationalstaat und Internationale, Wirtschaft und Sozialismus, Liberalismus und Marxismus als Gegner des Nationalsozialismus, nationalsozialistische Geschichtsauffassung, Bewegung und Partei, Führer und Gefolgschaft, Zweck und Ziel der Partei. Wahrlich eine Fülle nationalsozialistischen Gedankenguts, aus der jeder reiche Gewinn empfangen konnte. H. G. Schweikart dankte dem Redner und beschloß die Versammlung in der üblichen Form.

Am Montagabend versammelten sich sodann Partei und Formationen sowie Kreisgruppenleiter und Kreisgruppenleiter, um der Toten der Bewegung zu gedenken. Unter dumpfem Trommelklang ging bei Fackelschein zum Kreisgedenkmahl, wo nach einem stimmungsvollen Vortrag der Musikkapelle H. G. Keim die Namen der 16 Gemordeten von der Feldherrnhalle in München sowie derjenigen aus dem Gau Württemberg verlas. Die Fahnen hatten sich währenddessen gefenkt und die Musik stimmte das Lied vom guten Kameraden an. Ortsgruppenleiter Luft legte sodann zum Gedenken an die Gemordeten einen Kranz am Denkmal nieder. H. G. Keim würdigte hierauf die Bedeutung des 9. November in der Entwicklung der Bewegung und legte, wie das Blut der Toten zur Saat wurde zu einem neuen und besseren Deutschland. Das durch Wessel-Ried bildete den Abschluß der Feier. G.

NS-Frauenchaft

In einem zwanglosen Beisammensein hatte am Sonntag-Nachmittag die NS-Frauenchaft die hier zurzeit anwesenden spanien-

deutschen Frauen und Kinder eingeladen. Freizeitsport wurde dieser Aufforderung so gut Folge geleistet, daß der „Unter“-Saal bald besetzt war. Die musikalische Begrüßung übernahmen die Mädchen vom VdB durch ein kottiertes Lied, worauf die Leiterin die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Diese freuten sich nun bei Kaffee und Kuchen schlicht an den Darbietungen, die im Wechsel Gesang- und Gedichtvorträge, Hiebharmonikaspiel und Reigen brachten. Aber unsere Gäste sollten auch wissen, daß hinter Tanz und Frohsinn der ernste Wille aller lebt, eine feste und dauernde Volks- und Schicksalsgemeinschaft zu bilden, und uns nach dem Sinne des Führers auszurichten. Dafür sand H. G. Keim die passenden Worte, von denen wir hoffen, daß sie auf guten Boden gefallen sind, um allen außerhalb der deutschen Grenzen Wohnenden ein wahrheitsgetreues Bild der deutschen Frau

im Saale Adolf Hitlers zu geben. Ein schönes und lebendes Beispiel dafür bot die frische Schär unserer VdB-Mädchen, die mit ihrem vorbildlichen Auftreten bei Lied und Tanz den verdienten Beifall fanden. — Nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung des 9. November und der damit verbundenen Bitte, diesen Tag als unsere großen Schicksalstag mit uns zu feiern, dankte Obmann Koefer in deutscher und spanischer Sprache mit warmen Worten für die schönen Stunden. Der dreifach ausgeführte Gruß an den Führer beschloß die gelungene Veranstaltung. H.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Donnerstag: Weiterhin unbeständige, aber vorwiegend trockene Witterung. Zeitweilig auflockernd. Höchstens leichte Abkühlung.

Das Urteil im Pforzheimer Devisenprozeß

(Von unserem U-Berichterstatter)

Pforzheim, 10. Nov. Die Pforzheimer Große Strafkammer fällt gegen 1/28 Uhr nach fünfstündiger Verhandlung gegen die Angeklagten folgendes Urteil:

1. Freisprechung für Richard Brill.
2. Verurteilung der Angeklagten Arthur Brill und Eugen Blint: ersterer zu 10 Monaten Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sind, außerdem eine Geldstrafe von 6000.— RM.

Eugen Blint 15 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 10 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft und 12 200 RM. Geldstrafe. Bei Uneinbringlichkeit der Geldstrafe kommen auf je 40 RM. ein Tag Gefängnis. Der Haftbefehl gegen A. Brill wurde aufgehoben, während Blint seine Geldstrafe sofort zu verbüßen hat. Die Kosten fallen den Angeklagten Arthur

Brill und Blint, soweit sie zurteilt sind, zur Last.

Der Vorsitzende des Gerichtes, Amtsgerichtsdirektor Kraus, betonte in seiner eingehenden Urteilsbegründung, daß die Angeklagten devisa-rechtlich sich verangen hätten, daß sie aber nicht als Verbrechenstäter anzusehen seien. Die Angeklagten hätten sehr milde Richter gefunden, andererseits dürfe nicht verkannt werden, daß die Beschuldigten dem Staat für etwa 52 000 RM. Devisen entzogen hätten. Sie seien deshalb zu bestrafen gewesen. Mit dem Strafmaß wolle man nach außen hin dokumentieren, daß Devisenvergehen hoch bestraft würden. Es sei Pflicht, dem Vaterlande die Devisen abzuliefern und zwar restlos. Das Reich bestimme über die Devisen und nicht der einzelne Geschäftsmann.

Die Angeklagten gaben zu dem Urteil keinerlei Erklärung ab.

Marktberichte

Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 10. Nov. 1936. Die für Anfang November erwartete Steigerung der Weizengetreidezufuhren ist bis jetzt noch nicht eingetreten. Die Mählen müssen sich zum Teil mit außerwürttembergischen Herkünften versehen. Am Braugerstenmarkt kam mehr Ware heraus, während Industrie- und Futtergerste nahezu ohne Angebot steht. Dasselbe ist in ausreichenden Mengen am Markt. Die Weizenversorgung bewegt sich in begrenzten Bahnen; Mühlennahprodukte bleiben gesucht. Es notieren je 100 Kilogramm frei verladen Vordammstation: Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit, 75,77 RM. November-Erzugerstpreis: 28 19,40 RM., 20 19,60 RM., 14 20 RM., 17 20,20 RM.; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 69,71 RM. November-Erzugerstpreis 14 16,40 RM., 18 16,50 RM., 19 17,10 RM.; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59,60 RM. 17 November-Erzugerstpreis 16,30 RM., 18 desgl. 16,60 RM.; Braugerste entsprechend den Bestimmungen der Anordnung der Hauptvereinigung; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 49,49 RM. November-Erzugerstpreis 11 15,70 RM., 14 16,20 RM.; Weizen (Lose) 5—5,50 RM., Kleben (Lose) 5,50—6,50 RM., Stroh (drahtgepreßt) 3—3,50 RM.

Mehlnotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbands Württemberg. Preise für 100 Kg., zuzüglich 0,50 RM. Frachtausgleich frei Empfangsstation. Weizenmehl (Type 405—1100) mit einer Beimischung von 20 Proz. Kernen oder amtlich anerkanntem Kleberweizen 1,25 RM. per 100 Kg. Aufschlag, mit einer Beimischung von 10 Prozent leberreinem Auslandweizen 1,50 RM. per 100 Kg. Aufschlag. Reines Kernenmehl 3,50 RM. per 100 Kg. Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl Basis-Type 790 Novemberpreis 28 27,45 RM., 20 27,95 RM., 14 28,20 RM., 17 28,20 RM.; Roggenmehl Basis-Type 907 ab 15. August 1936: 14 22,70 RM., 18 23,30 RM., 19 23,50 RM., Kleingrundpreise ab Mühle einschl. Saat ab 15. Sept. 1936: Weizenkleie 28 9,95 RM., 20 10,10 RM., 14 10,30 RM., 17 10,45 RM., Roggenkleie ab 15. August 1936: 14 10,10 RM., 18 10,40 RM., 19 10,50 RM. — Weizen- und Roggen-Futtermehl jeweils bis zu 2,50 RM. per 100 Kg. teurer als Kleie. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlschlusßscheins maßgebend.

Stuttgarter Kartoffelmarkt am Leonhardspfad am 10. November. Zufuhr: 120 Zentner Industrie, runde, gelbe. Erzeugerpreis frei Empfangsstation 2,65 RM., Verbraucherhöchstpreis an Kleinverleiher ab Großmarkt oder

Lager 3,15 RM., an Verbraucher ab Großmarkt oder Lager 3,30 RM., an Verbraucher frei Keller 3,50 RM. je Zentner. Laderverkaufspreis: Bei Abgabe von 5 Kg. ab 4,1 Pf je 1/2 Kilogramm.

Stierpreise. Kälber: Färren 250—450, Kühe 231—553, Kalbfärsen und Jungvieh 150 bis 640, Kälber 70—90, Stiere 385—520 RM. das Stück.

Günstiger Reichsbankstand

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Nov. 1936 ist durch besonders starke Rückflüsse gekennzeichnet, die auf die flüssige Geldmarktlage zurückzuführen sind und ihren Ausdruck in einem Abbau der Ultimo-October-Speise um 63,4 v. H. gefunden haben. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz wird am Stichtag mit 6424 Mill. RM. ausgewiesen gegen 6702 Mill. RM. in der Vorwoche, 6433 Mill. RM. im Vormonat und 6037 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Spanne gegenüber dem Vorjahr hat sich demnach von 446 Mill. RM. in der Vorwoche auf 387 Mill. RM. verringert. Die Giro-Guthaben waren in der Berichtswochen um 71,0 Mill. RM. rückläufig und stellen sich auf 617,8 Mill. RM. Die Abnahme betrifft ausschließlich die privaten Konten, da die öffentlichen noch eine kleine Zunahme aufwiesen. Die Deckungsbestände der Reichsbank zeigen einen geringfügigen Rückgang um 0,4 auf 69,2 Mill. RM. Die Goldbestände werden bei einer Abnahme um 0,3 Mill. RM. mit 64,2 Mill. RM. und die Devisenbestände bei 0,1 Mill. RM. Rückgang mit 5,0 Mill. RM. verzeichnet.

Einheitliche Urlaubsregelung für Jungarbeiter

Der Reichs- und preussische Innenminister hat den Urlaub für Lehrlinge und Jungarbeiter in der Verwaltung einheitlich für das ganze Reich geregelt. Soweit sie ihren Erholungsurlaub in einem Sommerlager zubringen, kann bis auf weiteres Dienstberechtigung unter Fortzahlung der Bezüge insoweit gewährt werden, als der nach der Tarif- oder Dienstordnung zuständige Erholungsurlaub hinter 14 Tagen zurückbleibt. Die Einberufung in das Heereslager muß im Einvernehmen mit der Dienststelle erfolgen. Bedürftigen Teilnehmern an einem Sommerlager der Hitler-Jugend kann auf Antrag ein Zuschuß von täglich einer Mark, insgesamt jedoch höchstens 10 Mark, gewährt werden. Auch die Gemeinden und Gemeindeverbände sollen entsprechend verfahren.

Zum Winterdienstanzug der Pimpfe

Zur Frage des Winterdienstanzuges der Pimpfe teilt die Gewerkschaft der Hitler-Jugend mit, daß es bei dem Besch. die Stimpfe den Winter über beim Dienst nicht mehr knietreu zu tragen, keinerlei Ausnahmen gibt. Die Eltern werden in diesem Zusammenhang nochmals darauf hingewiesen, daß die Winterdienstanzüge des Jungvolks auch außerordentlich als Kopfbedeckung getragen werden darf und daß an Stelle der blauen Leberflohose als Leberzug auch die häufig vorhandene dunkelblaue Trainingshose getragen werden kann.

Der letzte Veteran von Osterdingen, Hr. Kottenburg, aus dem Kriege 1870/71, Georg Prezel, Ackermeister, ist zur großen Krone eingegangen. Mit 87 Jahren ist er 1870 im 7. Inf.-Reg. in den Krieg gezogen. Klein hat Georg Prezel an den schweren Kämpfen der württembergischen Truppen bei Paris teilgenommen. Der Verstorbene war 90 Jahre alt.

Neuenbürg, den 11. November 1936.

Todes-Anzeige

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter u. Großmutter
Karoline Keck, geb. Krauth
darfte heute früh heimgehen.
In tiefer Trauer:
Gottlob Keck mit Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag den 13. November 1936, nachmittags 2 Uhr, statt.
Im Sinne der Entschlafenen wird für Besuche und Blumenspenden herzlich gedankt.

Heber den Nachlaß der am 25. September 1936 in Neuenbürg verstorbenen und dort pohnhofen
Emma Mohr, geb. Gollmer, 42 Jahre alten gesch. Ehefrau des Wibel Mohr, Konbilmmeisters,
wurde heute die Nachlaß-Verwaltung angeordnet und Friedrich Wollinger, Rechtsbeistand in Neuenbürg, zum Nachlaßverwalter bestellt.
Den 10. November 1936.
Nachlaßgericht Neuenbürg.

Konto-Büchlein E. Keck'sche Buchhandlg.

Sämtliche Bastler-Artikel
und Laubsäge-Vorlagen
Märklin-Metalbaukasten, Eisenbahnen
In größter Auswahl. — Kataloge und Prospekte von
Carl Stuess, Pforzheim in der
Reggerstr. 5

Frische Fische jetzt billiger!

Kabliau im Ganzen 500 g 32 ¢
Kabliaufilet 500 g 33 ¢
Süßbücklinge 500 g 39 ¢

1935er Weine
Lipps Rotwein Liter 55 ¢
Weißwein Liter 57 ¢
Vermouthwein Liter 73 ¢

Leberwurst 125 g 25 ¢
Blutwurst 125 g 25 ¢
Lachsschinken 125 g 45 ¢

und 3 Prozent Rabatt.

Thams & Garfs
Otto Voß - Wildbad

Kraftfahrtschule Autohaus Gensle, Neuenbürg

Telefon Nr. 377

Gesucht für 15. November oder 1. Dezember 1936
jüngeres Mädchen
für Haushalt u. Seroletten. Zeugnisse u. Gehaltsforderungen an
Cafe Brosius-Beckle, Herrenstr.

Gesucht nach Herrenold zum 1. Dezember zuverlässiges
Mädchen
in allen Hausarbeiten hemanbert, mit Kochen küssen. Angebote mit Zeugnisabschriften an
Frau Dr. Schöffler, Herrenstr. 100.

Weinkarten
Speisekarten
C. Meeh'sche
Buchdruckerei

Das Heimatblatt „Der Enztäler“
muss der ständige Gast in jeder
Familie sein und bleiben!

Wir empfehlen:

Grieß-Macaroni	gerührt 500 g	38
Eier-Nudeln	offen, 500 g	44
Eier-Nudeln	gerührt 500 g	50
Eier-Spaghetti	gerührt 500 g	52
Tomatenmark	1/16 Dose	16
Mischobst II.	Plastik-Packung 250 g	32
Mischobst I.	neues, Plastik-Packung 250 g	48
Zwetschgen	500 g	82-48
Kranzfeigen	Kranz	12

Eingetroffen direkt ab See:
Kabliau im ganz., 500 g 36
Kabliaufilet 500 g 56
Bücklinge 250 g 21
Lachsheringe Stück 9

Plannkuch



Meisterschaftskämpfe des Kreises 5 Nagold im DRK.

im Geräteturnen in Pfalzgrafenweiler

Am letzten Sonntag führte das Fachamt 1. Turnen im Kreis 5 Nagold des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im Hans-Schemm-Haus in Pfalzgrafenweiler die diesjährigen Meisterschaftskämpfe für Turner und Turnerinnen an den Geräten durch. Damit kamen nach dem Kreisfest in Calw die Geräte Turner und Turnerinnen noch einmal besonders zum Vorschein, nachdem auch die Leichtathleten bei ihren Meisterschaftskämpfen, die ebenfalls in Calw stattfanden, sich unter sehr schön gemessen hatten.

Mit der Durchführung der Meisterschaftskämpfe war der Turnverein Pfalzgrafenweiler beauftragt, nachdem nunmehr in Pfalzgrafenweiler in dem Hans-Schemm-Haus eine ideale Stätte für Leibesübungen und insbesondere für die Durchführung solcher Meisterschaftskämpfe geschaffen worden ist. Die technische Leitung der Wettkämpfe lag in den Händen von Kreisoberturnwart Wilhelm Pantle, Calw und Männerturnwart Eberhard Wildbad. Die reibungslos ablaufende Abwicklung der Wettkämpfe sprach für die tadellose Vorbereitung durch den W. Pfalzgrafenweiler und die Wettkampfleitung. Ein besonderes Rahmenprogramm tat das Seine, die Wettkämpfe als eine Festveranstaltung der Turnerei im gesamten Kreis 5 Nagold herauszuheben und als ein Bekenntnis zu dem Gedanken deutscher Leibesübungen und zu der Organisation, die die Trägerin dieser Leibesübungen ist, zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.

Der Tag begann mit dem Hissen der Flagge des DRK und mit einer kurzen Morgenfeier, die vom Dietwart des W. Pfalzgrafenweiler geleitet wurde und zum Inhalt das Bekenntnis zum Gedanken des Kampfes hatte, zum Kampf nicht allein im turnerischen Wettkampf, sondern zum Kampf für das Gedeihen und Schöne im Leben überhaupt.

Der Morgenfeier, an der alle Wettkämpfer und Wettkämpferinnen teilnahmen, gingen Besprechungen der Kampfrichtern und der Siegerführer voraus.

Etwa um 8.00 Uhr konnten die Wettkämpfe selbst beginnen, die in ihrer Vielfältigkeit die Art der deutschen Turnerei vor Augen zu führen vermochten. Gleichseitig turnten die Turner der Ober-, Mittel- und Unterstufe, die Jungturner und die Turnerinnen in ihren verschiedenen Abteilungen, die einen an dem Geiste, die anderen an jenem. Alles war zeitlich so gegliedert, daß es flugs wie am Schnürchen lief.

Die Leistungen der einzelnen drückten sich zwar am deutlichsten in der Siegerliste aus; ganz kurz wollen wir aber doch auch die einzelnen Wettkämpfe stimmungsmäßig festhalten.

Die Wettkämpfe der Turner

Die Oberstufe hatte einen Rehnkampf zu bewältigen, der je aus einer Pflicht- und einer Kürübung an Reck, Barren und Pferd bestand, außerdem aus einem Pflicht- und einem Kürsprung am Langsperd, aus einer Uebung an den Ringen und aus einer Kürübung. Erfreulicherweise zeigte sich, daß die Oberkufen Turner durchweg ihre Pflichtübungen gut gelernt hatten und daß die Ergebnisse zu einem sicheren Abgang und Steben am Schluss der Uebung gute Erfolge zeigten. Das Ring-

turnen, das noch etwas neu ist, zeigte ebenfalls ganz gute Ergebnisse; wenn aber die Turner so weiter machen, lernen sie, je länger je mehr, auch diese Uebungsart voll beherrschen! Ganz allgemein ist zu sagen, daß die Oberkufen Turner des Kreises leistungsfähiger und vor allem auch unter sich ausgeglichener geworden sind. Ferner zeigte es sich wieder, daß der Abstand zwischen den Spitzturnern des Turnvereins Freudenstadt und denen des Einzelsportlers nur noch gering ist.

Angenehm überraschte die Mittelstufe, die den gleichen Rehnkampf zu bewältigen hatte wie die Oberstufe, jedoch mit leichteren Uebungen. In verschiedenen seiner Mittelkufen Turner hat der Kreis einen vielversprechenden Nachwuchs für die Oberstufe. Die Mittelkufen zeigen zwar leichtere Kürübungen als die Turner der Oberstufe, dafür aber mit einer Sicherheit, die man bei den Oberkufen Turnern bei den Ausschreibungskämpfen am Nachmittag fast vermisst hätte. Ein besonderer Fall waren die Kürübungen, in denen die Mittelkufen in Pott-Calmbach einen Mann auswies, der den besten der Oberstufe völlig ebenbürtig war und der deshalb auch nachmittags bei den Ausschreibungskämpfen noch einmal Gelegenheit hatte, sein ausgezeichnetes Können zu beweisen.

Die Unterstufe war mit Wettkämpfern schlecht besetzt, obwohl gerade sie sonst die meisten Wettkämpfer zu zählen pflegt. Diese geringe Teilnahme bei den Meisterschaftskämpfen ist auf die zu große geistliche Belastung zurückzuführen, die den Vereinen entstanden wäre. Kein leistungsmäßig stellten die Wettkämpfer dieser Stufe ihren Mann recht und schlecht.

Bei den Jungturnern, die ebenfalls einen Rehnkampf zu bewältigen hatten wie die Unterkufen Turner, überraschte mancher Verein mit einer sehr starken Wettkämpferzahl. In diesen Vereinen zählt außer dem W. Freudenstadt der keine Turnverein Ottenhausen. Dieser Jungturnerführer, die sich auch leistungsmäßig sehr hervortun, gehören ein Sonderlob insofern, als sie mangels eines geeigneten Vorturners in ihrem eigenen Ort jede Woche einmal den halbtägigen Weg zu dem größeren und mit Vorturnern besser versehenen Nachbarverein Schwann hinanhauen. Die Jungturner von Ottenhausen bestritten auch die Kosten für die Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen ganz aus eigener Tasche; zweifellos ein gutes Vorbild für viele andere jugendlichen und älteren Turner in ähnlicher Lage. Die Ottenhäuser haben gezeigt, was Kameradschaft und Willensvermögen!

Die Turnerinnen

Teilten sich in die Gruppe der Siebenkampfereinen (Ältere und Jüngere) und in die der Vierkämpferinnen (Handgeräte) und die Leistungen waren zufriedenstellend; im Geräteturnen war jedoch zu bemängeln, daß die eine oder andere Turnerin das Gefühl für das ausgeführte Frauliche am Geräte vermissen ließ.

Die Großveranstaltung am Nachmittag

In ihrem Höhepunkt gelangten die Meisterschaftskämpfe mit den Entscheidungskämpfen der Oberstufe am Nachmittag. Diese Entscheidungsspiele, in denen die Oberkufen Turner ihre Kürübungen am Pferd, Barren, Reck und ihre Reckübungen zeigten, waren zugleich als Schauturnen gedacht und als Mit-

teilpunkt einer turnerischen Großveranstaltung. Es erübrigte sich, aber die Leistungen dieser letzten Entscheidungsspiele im einzelnen zu berichten; sie drückten sich im Gesamtergebnis aus.

Dafür möchten wir noch etwas mehr Worte für das Rahmenprogramm des Nachmittags verwenden.

Die Nachmittagsfeier nahm ihren Auftakt mit dem Fahneneinmarsch. Der Vorstand des Turnvereins Pfalzgrafenweiler, Sportlehrer Frey, ließ alle Gäste herzlich willkommen, u. a. den Kreisfachamtsleiter für das Turnen, Dr. Eisele-Dornstetten, dann die technische Leitung des Tages, ferner Bürgermeister Luz und alle die, die Teil hatten an der reibungslosen Abwicklung der Kämpfe, und nicht zuletzt die alten Turner aus nah und fern, von denen wir H. Prommer-Calw noch besonders erwähnen wollen. Den Gruß der Gemeindeverwaltung Pfalzgrafenweiler entbot Bürgermeister Luz. Seinen Worten schloß sich an der Gruß von Kreisfachamtsleiter Dr. Eisele-Dornstetten, der diesen Gruß mit dem Dank des Kreisfachamts Turnen an die Gemeinde Pfalzgrafenweiler verband für den Bau des Hans-Schemm-Hauses als einer idealen Stätte der Leibesübungen.

Nachdem begannen die Entscheidungswettkämpfe. Als Einlagen gab es sehr interessante Vorstellungen des jüngsten Turnerinnenmarchwaches des Turnvereins Pfalzgrafenweiler zu sehen, ferner Vorstellungen der Turnerinnen des Kreises und solcher der Pfalzgrafenweiler Frauenzünfte allein.

Den Schlusssatz bildete die Siegerehrung, in der u. a. der Dietwart des Turnvereins Pfalzgrafenweiler in seinen Worten vom Sinn der Leibesübungen sprach. Kreisoberturnwart Pantle gab die Sieger bekannt. Zum Schluß richtete Kreisfachamtsleiter Dr. Eisele noch einen dringenden Appell an seine Turner und Turnerinnen und ganz besonders an die, die noch außerhalb des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen leben. Er forderte sie auf, treu mitzuarbeiten am großen Werk, das ein Arbeit hartes und gesundheitsförderndes Geschäft zum Ziele hat. Das Gelingen, dies zu tun, land auch seinen Ausdruck in dem Gedanken des Führers mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Die Siegerliste

Rehnkampf — Oberstufe:

3. Eitel Fritz, Wildbad 173½ Punkte, 4. Rüdiger Friedrich, Arnbad 154½ P., 5. Eitz Anton, Wildbad 148 P.

Rehnkampf — Mittelstufe:

3. Schemm Emil, Ottenhausen 168½ P., 4. Bodamer Otto, Schwann 167 P., 7. Pott Karl, Calmbach 166½ P., 8. Wildbrett Hermann, Hohen 163½ P., 10. Müller Eugen, Calmbach 145½ P.

Rehnkampf — Unterstufe:

7. Schumann Ernst, Wildbad 121½ P., 8. Grohmann Wilhelm, Ottenhausen 120 P.

Rehnkampf — Jugend:

1. Gentner Walter, Schwann 146½ P., 2. Hänerle Ernst, Schwann 141 P., 3. Heg Otto, Reusenbürg 139 P., 4. Grohmann Karl, Ottenhausen 131 P., 5. Schmid Hans, Ottenhausen 130½ P., 6. Müller Paul, Ottenhausen

125½ P., 9. Birkle Julius, Ottenhausen 125½ P., 14. Lindauer Gottlieb, Ottenhausen 117 P., 15. Frommer Hugo, Ottenhausen 116½ P.

Siebenkampf — Turnerinnen

Weitere (1917 u. a.): 7. Müller Erika, Reusenbürg 115 P., 4. Müller Gertrud, Reusenbürg 108½ P.

Jüngere (1918 und 19): 2. Lindemann Elisabeth, Reusenbürg 110½ P., 4. Gehring Emilie, Reusenbürg 102½ P., 4. Degenbach Gertrud, Reusenbürg 102½ P.

Turnerinnen — Handgeräte-Vierkampf:

1. Kösterle Mathilde, Reusenbürg 63½ P., 2. Drollinger Erika, Reusenbürg 63 P., 2. Schmidt Paula, Reusenbürg 63 P.

Aufruf des Reichsstudentenführers

Stuttgart, 10. November.

Der neue Reichsstudentenführer Dr. Gustav Adolf Scheel richtet an die deutschen Studenten folgenden Aufruf: Der Stellvertreter des Führers, H. Rudolf Hey, und der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, H. Bernhard Rust, haben mich mit dem verantwortungsvollen Amt des Reichsstudentenführers betraut. Euch, meine Kameraden, rufe ich auf, mit mir zusammen als junge geistige Arbeiter für Führer und Volk am Bau des nationalsozialistischen deutschen Studententums mitzuschaffen. Alle, die guten Willens sind, haben die Pflicht zum restlosen, nimmermüden Einsatz!

Die Gemeinschaft, in der sich nationalsozialistische Studenten zusammenschließen, ist die Kameradschaft. In ihr findet jeder deutsche Student Kameraden, die mit ihm eines Sinnes sind und nach dem gleichen Ziel streben. In der Kameradschaft bildet sich die Persönlichkeit, von der Kameradschaft geht die Kraft aus, die den einzelnen trägt. Die weltanschauliche Arbeit und die anderen studentischen Arbeitsgebiete führen Studenten mit Dogmen und Praktiken zusammen und helfen dem einzelnen, einzudeuten in die Fragen, die die nationalsozialistische Weltanschauung an die Wissenschaft stellt. In einer Zeit, die vom deutschen Volk höchste Anspannung aller Kräfte verlangt, hat auch der deutsche Student Höchstleistungen von sich selbst zu fordern! Unser heißes Bemühen wird es sein, das äußerlich einwandfreie, weltanschaulich zuverlässige, sachlich und körperlich leistungsfähige Studenten zu schaffen, die auf Befehl unseres Führers Adolf Hitler ihre Pflicht treu und gewissenhaft erfüllen.

Im Blick auf ihn, dem wir alles zu danken haben, der der deutschen Jugend Lebensmut und Lebenszweck gegeben hat, treten wir pflicht- und zielbewußt den weiteren Marsch in die Zukunft an!

Schaufenster werden für das Winterhilfswort

In der Zeit vom 23. bis 30. November führt das deutsche Handwerk und der deutsche Einzelhandel für das DRK eine besondere *W e i h n a c h t s a k t i o n* durch, die sich an die gesamte Käuferkraft wendet. Alle in Frage kommenden Handwerks- und Einzelhandelsbetriebe stellen *W e i h n a c h t s p a d e n* mit Bedenken und Verbrauchsgegenständen in verschiedenen Standardpreislagen zwischen 1 Mark und 2 Mark zusammen, und bieten diese jedem Kunden und Ledensbedürftigen an. Während dieser Zeit die Schaufenster der Geschäfte mit den Padden dekoriert.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

„Nun sollen Sie sich die Sache mal ansehen, anhören, Ihre Meinung sagen. Unserm Theater hab' ich's schon gegeben. Aber wenn Sie sich auch noch dahinterklemmen, wo Sie doch allerlei Verbindungen haben, nicht wahr? Man muß doch mal einen Anfang machen. Und ist's nicht das Evidente, dann vielleicht ein anderes.“

Er packt alles aus. Bußt Liebedanz schneidet eine Grimasse und kratzt sich hinterm Ohr. Aber diesen jungen Menschen da mit den ein bisschen wackelnden Ohren hat er nun mal in sein Herz geschlossen.

„Na, alsdann zeigen S' mal her. Wie heißt denn der Schmarren?“

Rübejam nennt den Titel und legt sich ans Klavier.

Liebedanz wackelt auf seinen kurzen Beinen in dem Zimmer auf und ab.

Und Rübejam beginnt zu spielen.

Eine Stunde ist vergangen. Da tippt ihm Liebedanz auf die Schulter.

„Hören S' auf, Kapellmeister. I sag' jetzt nur, das ist so die rechte Mischung aus modernem Schmitz und nobler sentimentaler Muffel. Das Lied da, das Sie erst so fein im Volkston entwickeln und nachher als herzhafte Tanz wie lo'n Fox hinschmeißen, das ist große Klasse. Auch andere Stellen, das Gartenrauschen im Späthaus, oder wie Sie das Ding nennen, ist zum Liebhaben. Dies Duett dabei — nobel, nobel! Also lassen S' mir das Geschnitzte hier, wenn ich bitten dürft'. Ich muß mir das allein genauer ansehen und mit dem Dr. Stiedri von der Oper mal darüber reden.“

Rübejam wird rot.

„Aber nig is versprochen, mein Heber, gar nig! Und mit dem Süddol' werd' ich auch mal so ein bißchen konferen-

zieren. Wenn's so zur Prob' da herauskam, wör' halt auch nicht übel. Na, was i tun kann. Sie wissen schon. Am End' brauchen wir wirklich wieder mal so eine brave deutsche Oper, wie's früher der Vorging gekommt hat.“

Er legt Rübejam die Hände auf die Schulter und blinzelt ihn lässig an.

„Vielleicht war's ein sehr geheimer Gedanke von mir. Sie einmal in einem kleinen Kaffeehaus aufzulesen, wie?“

Er bringt Rübejam selber bis zur Garttür. Händeschütteln, putzige, kleine Verbeugung, wie sie Liebedanz so an sich hat — dann steht Rübejam wieder auf der Straße. Ordentlich heiß ist ihm geworden.

„So, das wäre auch erledigt. Nun heißt es warten. In der Kunst heißt es immer warten — warten auf das Glück, das mal kommen soll.“

Frei Rübejam weiß das nur zu gut.

Auch Peter Himmelreich schwimmt weiter in Arbeit und wartet. Er wartet darauf, daß man ihm sein Siedlungsprojekt zurückschickt oder ihm die Brauchbarkeit seiner Idee und des Entwurfs mittelt. Auch dabei muß man Geduld haben.

Nun, vorläufig ist er mitten drin bei den Vorarbeiten für das Simonsche Landhaus. Die Pläne sind genehmigt, die Ausschichtungsarbeiten haben bereits begonnen, Steine werden herangefahren, Handwerker kommen und gehen mit ihren Kostenschätzungen — in einem Wort: es wird gebaut! Peter hat sogar schon einen Vorschlag in der Tasche. Das Leben könnte also sehr schön sein!

Gewiß, das ist es auch. Eta bewundert die Zeichnungen, den eleganten, aparten Stil des Hauses, das da entstehen wird. Sie ist stolz auf ihren Baumeister, aber sie verlangt auch, daß er trotz der Arbeit Zeit für sie hat. Man braucht doch nicht so oft mit der Kaffe dabeizustehen, meint sie, das ginge doch nun alles wie von selbst.

„Das geht's eben nicht, meine Liebe“, sagt Peter ein-

mal fast bissig. „Ein Handwerker ist kein Architekt. Und außerdem ist das mein erster Bau, und da darf auch nicht ein Stein schief liegen, und da darf mit keinem Stück Holz gepußelt werden.“

Eta wird zum erstenmal wütend.

Ihr Wagen wartet vor dem Bauplatz. Sie will mit Peter irgendwo ins Grüne hinaus, am liebsten zum Kennen nach Strausberg — für Pferde, sofern es Rennpferde sind, hat sie eine Schwäche — oder zur Regatta am Rupenhorn. So was nennt sie dann „ins Grüne fahren“.

„Du bist auch immer weniger dankbar, Peter“, entfährt es ihr. „Schrecklich. Das muß ich dir noch abgewöhnen.“

Peter macht große Augen.

Dankbar? Zu wenig dankbar?

„Zum Donnerwetter —“

Das Wort rückt ihm heraus, er weiß nicht wie. Aber auf so einem Bauplatz spricht man ja nicht wie in einem Salon oder in einer Gesellschaft pfeifender Damen. Eta zieht die Augenbrauen hoch. Sie kann das wunderbar machen, und es steht ihr auch sehr gut mit diesen schmalen, dünn nachgemalten, hochgewölbten Brauen in der weißen Stirn.

„Entschuldige“, sagt Peter.

„Wenn du dich natürlich zwischen Arbeitern und in müßigen Bauhuden wohler fühlst als in meiner Begleitung — du mußt ja wissen, was du tust.“

Peter lächelt sanft: „Aber Eta!“

„Und diesen ersten Bau hast du wohl nicht mit zu verdanken, wenn du's genau nimmst, wie?“

Eine leichte Röte steigt ihm in die Stirn. Sein Lächeln erstickt.

„Gewiß. Zugegeben. Vielleicht auch die Stelle bei deinem Vater.“

Es klingt sonderbar. Eta zieht es vor, weniger kühl zu bleiben. Dieser Peter Himmelreich ist wirklich nicht so schnell auf die Krive zu zwingen, wie sie sich das gedacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

